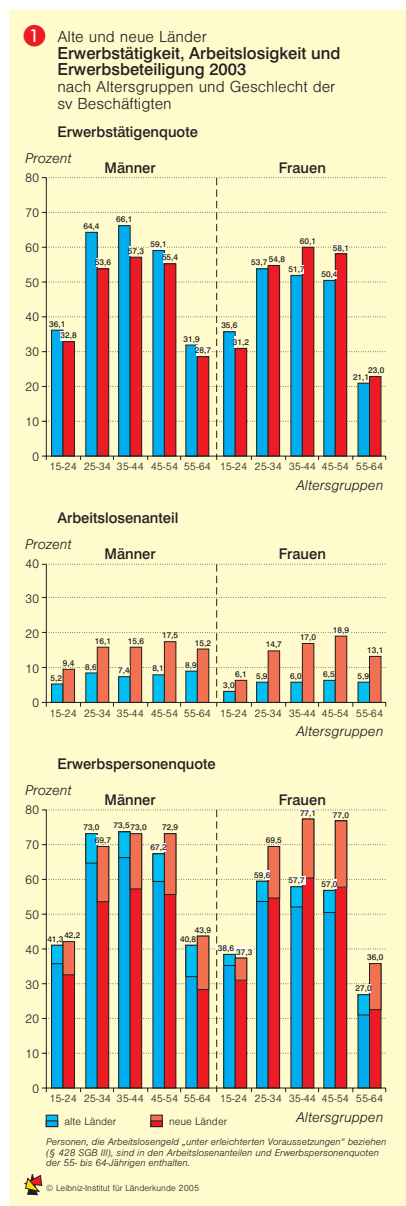


Erwerbstätigkeit im Lebenslauf

Dieter Bogai und Franziska Hirschenauer



Die Teilnahme am Erwerbsleben ist sowohl für den Einzelnen wie für die Gesellschaft von großer Bedeutung. Auf individueller Ebene dient sie der Existenzsicherung und ist darüber hinaus prägend für die persönlichen und familiären Lebensverhältnisse im weiteren Sinne. Die gesellschaftliche Bedeutung der Erwerbstätigkeit basiert vor allem auf der Tatsache, dass zur Finanzierung (sozial-)staatlicher Leistungen Einnahmen in Form von Steuern und Sozialabgaben notwendig sind und diese eng an die Erwerbeinkommen und damit an die Erwerbstätigkeit gekoppelt sind.

Empirisch erfasst wird der Umfang der gesellschaftlichen Erwerbstätigkeit mit Hilfe der **Erwerbstätigenquote**. Wären alle Personen im erwerbsfähigen Alter erwerbstätig, läge sie bei 100%. In der Realität wollen jedoch nicht alle Erwerbsfähigen erwerbstätig sein, und von denen, die erwerbstätig sein wollen, ist wiederum nur ein Teil tatsächlich erwerbstätig, die anderen sind arbeitslos oder ziehen sich angesichts der schlechten Erwerbsmöglichkeiten in die stille Reserve zurück (FUCHS 2002). Im Folgenden werden deshalb neben der Erwerbstätigenquote auch die **Erwerbspersonenquote** sowie der **Arbeitslosenanteil** berücksichtigt.

Gesamterwerbstätigkeit

2003 waren in Westdeutschland 48,5% und in Ostdeutschland 46,4% der Einwohner im erwerbsfähigen Alter sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Die geringe Differenz von 2,1 Prozentpunkten wäre größer ausgefallen, gingen nicht viele Ostdeutsche als Berufspendler einer Erwerbsarbeit in Westdeutschland nach. Ihre Zahl lag 2003 bei 378.000, das sind knapp 7% der in Ostdeutschland wohnenden sv Beschäftigten. In umgekehrter Richtung pendelten nur 71.000 Personen, d.h. 0,3% der westdeutschen Beschäftigten (▶ **Beitrag Behnen/Ott, S. 56**). Zu dem in Ostdeutschland erreichten Beschäftigungsniveau haben außerdem „Beschäftigung schaffende arbeitsmarktpolitische Maßnahmen“ (BSM) beigetragen, die – trotz abnehmender Bedeutung – noch immer eine beachtenswerte Rolle spielen. So waren Mitte 2003 von 1000 ostdeutschen sv Beschäftigten knapp 20 auf dem so genannten zweiten Arbeitsmarkt befristet erwerbstätig. In Westdeutschland war dies nur einer von 1000 Beschäftigten.

Trotz des enormen Arbeitsplatzabbaus, der in den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung in Ostdeutschland stattfand (BRAUTSCH 2005), lag die Erwerbstätigenquote der Ostdeutschen 1993 noch höher als die der Westdeutschen, und zwar um 2,5 Prozentpunkte

2. Weitere Arbeitsplatzverluste, die vor allem das verarbeitende Gewerbe und das Baugewerbe betrafen, sowie die Reduzierung von BSM führten bis 2003 zu einem Rückgang der ostdeutschen Beschäftigungsquote um 6,4 Prozentpunkte. Sie war damit unter den westdeutschen Wert gesunken, der seinerseits um 1,8 Prozentpunkte zurückgegangen war.

Größer als der aktuelle West-Ost-Unterschied ist der, der zwischen den wirtschaftlich starken süddeutschen Ländern und den übrigen west- und ostdeutschen Ländern besteht **3.** Höchstwerte von 52,5-54,9% in Bayern und Baden-Württemberg stehen Werten entlang der nordwestdeutschen Küste, im Ruhrgebiet und an der Grenze zu Polen entgegen, die um rund 10 Prozentpunkte tiefer liegen. Die niedrigste Erwerbstätigenquote weist Berlin mit 40,3% auf.

Eine niedrige Erwerbstätigenquote muss nicht immer mit einem hohen Arbeitslosenanteil korrespondieren. Sie kann in Einzelfällen auch durch eine besonders hohe Zahl an Erwerbstätigen zustande kommen, die in der Beschäftigtenstatistik nicht enthalten sind. So dürften beispielsweise die niedrigen Werte in den Agenturbezirken Lörach und Trier v.a. mit den vielen Grenzpendlern, die in der Schweiz oder in Luxemburg arbeiten, zu begründen sein. In anderen Regionen führen Standorte von Bundes- und Landeseinrichtungen zu besonders hohen Beamtenanteilen und damit zu (scheinbar) niedrigen Erwerbstätigenquoten der sv Beschäftigten. Flensburg dürfte hierfür ein Beispiel sein.

Erwerbstätigkeit der Männer

Verglichen mit der Gesamterwerbstätigkeit differiert die Erwerbstätigkeit der Männer zwischen West und Ost recht deutlich. Die Differenz betrug 2003 6,8 Prozentpunkte. 1993, zehn Jahre zuvor, waren die Werte noch annähernd gleich hoch gewesen **2.** Im Folgezeitraum übertraf jedoch der Rückgang der ostdeutschen Quote den der westdeutschen deutlich und führte zu dem heute feststellbaren West-Ost-Gefälle.

Die Erwerbstätigkeit konzentriert sich stark auf die mittleren Altersgruppen **1.** **4.** Von den jüngeren Männern im Alter von 15 bis 24 Jahren befindet sich der größte Teil noch in schulischer oder in nicht betrieblicher beruflicher Ausbildung. Entsprechend niedrig ist ihre Erwerbstätigenquote. Sie lag 2003 – einschließlich der betrieblichen Auszubildenden – bei gut einem Drittel in Westdeutschland und bei knapp einem Drittel in Ostdeutschland (das hier stets ganz Berlin mit einschließt) etwas mehr (78%).

tegration der Jugendlichen in fast allen bayerischen Agenturbezirken. Sie beruht zum einen auf der dort recht günstigen Ausbildungs- und Arbeitsmarktlage, zum anderen auf den vergleichsweise kurzen durchschnittlichen Verweilzeiten in allgemein bildenden Schulen, die nicht zuletzt durch die guten Beschäftigungsaussichten mitbestimmt werden (▶ **Beitrag Bode/Burdack, S. 48**).

Auch bei den älteren Männern ist der Anteil der Erwerbstätigen gering. Er betrug 2003 in West- und Ostdeutschland nicht einmal ein Drittel und lag damit noch tiefer als bei den jüngeren. Die geringe Erwerbstätigenquote der 55- bis 64-jährigen Männer hat zwei Gründe: den hohen Arbeitslosenanteil und die niedrige Erwerbsbeteiligung. Erwerbs-

Erwerbspersonenquote, auch **Erwerbsquote** – Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige plus Arbeitslose) an den Erwerbsfähigen (Personen im Alter von 15 bis 64 Jahren); Maß für die **Erwerbsbeteiligung**

Erwerbstätigenquote, auch **Beschäftigtenquote** – Anteil der Erwerbstätigen an den Erwerbsfähigen; Maß für den Umfang der Erwerbstätigkeit

Arbeitslosenanteil – Anteil der Arbeitslosen an den Erwerbsfähigen; Differenz zwischen Erwerbspersonen- und Erwerbstätigenquote

Es gilt: Erwerbspersonenquote gleich Erwerbstätigenquote plus Arbeitslosenanteil

Methodische Anmerkung

Erwerbspersonen- und Erwerbstätigenquoten enthalten Erwerbstätigenzahlen, die auf dem **Wohnortkonzept** (Inländerkonzept) basieren, nicht auf dem **Arbeitsortkonzept** (Inlandskonzept). Dies ist insbesondere bei regionalen Betrachtungen von Bedeutung: In Regionen mit großem Ein- oder Auspendlerüberschuss fallen wohnortbezogene Erwerbstätigenzahlen deutlich niedriger resp. höher aus als arbeitsortbezogene.

Bei den hier dargestellten Quoten ist zu beachten, dass sie im Zähler nicht die Gesamtzahl der Erwerbstätigen, sondern nur die Zahl der **sozialversicherungspflichtig (sv) Beschäftigten** erfassen. Die Beamten, die Selbstständigen und die mithelfenden Familienangehörigen sowie die geringfügig Beschäftigten konnten nicht mit einbezogen werden, weil nur der Mikrozensus weit gefasste Erwerbstätigenzahlen liefert, seine Regionalisierbarkeit als Stichprobenstatistik jedoch nicht ausreicht, um räumlich differenzierte Betrachtungen – unterhalb der Bundesländerebene – anzustellen. Mit den rund 26,7 Mio. sv Beschäftigten, die Mitte 2003 in Deutschland wohnten und arbeiteten, werden rund 75% aller erwerbstätigen Inländer erfasst. In Westdeutschland sind es geringfügig weniger (74%), in Ostdeutschland (das hier stets ganz Berlin mit einschließt) etwas mehr (78%).

personenquoten von 40,8% in Westdeutschland und 43,9% in Ostdeutschland machen deutlich, dass sich die Mehrzahl der älteren Männer bereits vor dem 65. Lebensjahr und damit vor Erreichen der Altersgrenze, die für die Regelaltersrente der gesetzlichen Rentenversicherung gilt, vom Arbeitsmarkt zurückgezogen haben. Häufig geht diesem vorzeitigen Ausscheiden aus dem Erwerbsleben eine längere Phase der Arbeitslosigkeit voraus. Bei allgemein sehr niedrigen Regionalwerten zur Alterserwerbstätigkeit der Männer werden in Baden-Württemberg vielfach überdurchschnittliche Werte erreicht (► Beitrag Bogai/Hirschenauer, S. 78).

Wesentlich höher als in den Phasen des beruflichen Ein- und Ausstiegs ist die Erwerbstätigkeit in den drei mittleren Altersgruppen, also zwischen dem 25. und dem 54. Lebensjahr. Dies gilt für West- und Ostdeutschland, wenn auch ein ausgeprägtes West-Ost-Gefälle besteht. Hinter der niedrigen Arbeitsmarkintegration der ostdeutschen Männer stehen Arbeitslosenanteile, die bei allen drei Altersgruppen ungefähr doppelt so hoch sind wie bei den westdeutschen Männern.

Erwerbstätigkeit der Frauen

Trotz der schlechten Erwerbsmöglichkeiten in Ostdeutschland sind ostdeutsche Frauen noch immer stärker in den Arbeitsmarkt integriert als westdeutsche (► Beitrag Besenthal u.a., S. 82). Ihre Erwerbstätigenquote übertraf 2003 die der westdeutschen Frauen um 2,7 Prozentpunkte. 1993 waren es noch 5,2 Prozentpunkte gewesen (2).

Ähnlich wie bei den Männern variiert das Niveau der Frauenerwerbstätigkeit stark mit dem Alter (1, 6). Es liegt bei den 15- bis 25-jährigen Frauen ebenso hoch wie bei den gleichaltrigen Männern. Von den 55- bis 64-jährigen Frauen sind in West- und Ostdeutschland nicht einmal mehr 25% erwerbstätig. Die spezifische Erwerbstätigenquote der älteren Frauen liegt damit tiefer als jede andere sonst. Im mittleren Altersbereich sind ostdeutsche Frauen mindestens ebenso häufig erwerbstätig wie ostdeutsche Männer und deutlich häufiger als westdeutsche Frauen, die ihrerseits weit hinter den westdeutschen Männern zurückbleiben. Groß ist das frauenspezifische Ost-West-Gefälle vor allem bei den 35- bis 54-jährigen Frauen. Während den westdeutschen Frauen dieser Altersgruppen 2003 jeweils nur gut die Hälfte erwerbstätig war, lagen die entsprechenden Anteile in Ostdeutschland um jeweils knapp 10 Prozentpunkte höher.

Hinter den höheren Erwerbstätigenquoten der ostdeutschen Frauen mittle-

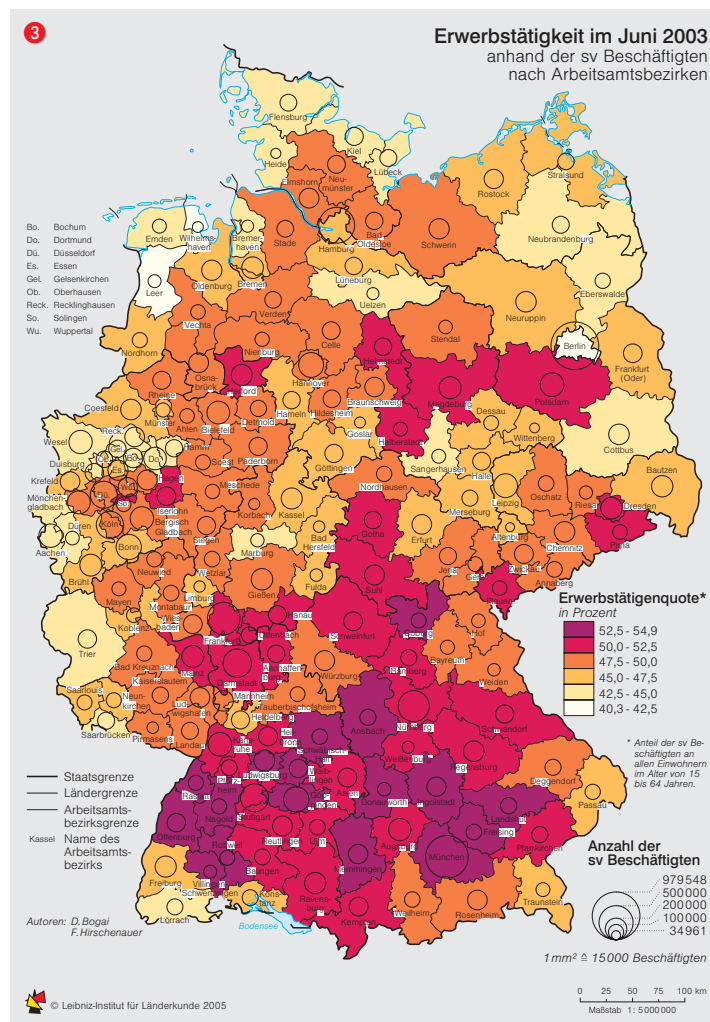
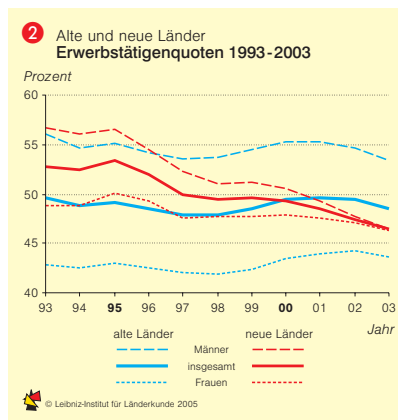
ren Alters stehen Erwerbspersonenquoten, die sich von denen der westdeutschen Frauen um bis zu 20 Prozentpunkte abheben (1). Bestimmend für diese Diskrepanzen sind insbesondere die großen Verhaltensunterschiede verheirateter Frauen mit Kindern. Während ostdeutsche Frauen typischerweise auch während der Kindererziehungsphase als Erwerbstätige oder Arbeitslose auf dem Arbeitsmarkt präsent bleiben, ziehen sich viele westdeutsche Frauen in dieser Lebensphase vom Arbeitsmarkt zurück – früher vielfach dauerhaft, heute zumeist vorübergehend, wobei die Zeiträume des Rückzugs immer kürzer werden.

Die hohe Erwerbsneigung der ostdeutschen Frauen mittleren Alters hat mehrere Ursachen (Besenthal/Lang 2004). Zum einen hat die kontinuierliche Vollzeitberufstätigkeit der Frauen in der DDR die dortige Einstellung zur Frauenerwerbstätigkeit nachhaltig geprägt. Zum anderen ist die wirtschaftliche Situation der ostdeutschen Haushalte infolge der hohen Arbeitslosigkeit ungünstiger als die der westdeutschen, so dass die finanzielle Notwendigkeit zur Frauenerwerbstätigkeit größer sein dürfte. Schließlich ist auch das vergleichsweise gute Angebot an Kinderbetreuungseinrichtungen in Ostdeutschland von Bedeutung, das die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtert. Ostdeutsche Frauen zeigen deshalb im Vergleich zu westdeutschen nicht nur eine größere Neigung zur Erwerbstätigkeit an sich, sondern auch eine größere Neigung zur Vollzeitberufstätigkeit (Sacher 2005) (► Beitrag Besenthal u.a., S. 84). Als Beleg können die zwischen Ost und West recht unterschiedlichen Teilzeitquoten der Frauen angeführt werden. Von allen weiblichen Beschäftigten zwischen 25 und 54 Jahren gingen 2003 in Ostdeutschland nur 25,6% einer sv Teilzeitbeschäftigung nach, viele von ihnen unfreiwillig, d.h. weil sie keine Vollzeitstelle finden konnten. Von den gleichaltrigen weiblichen Beschäftigten in Westdeutschland schränkten deutlich mehr, nämlich 33,7%, ihre Arbeitszeit ein, und dies hauptsächlich wegen persönlicher und familiärer Verpflichtungen (Hoffmann/Walwei 2002) (► Beitrag Albrecht, S. 54).

Ausblick

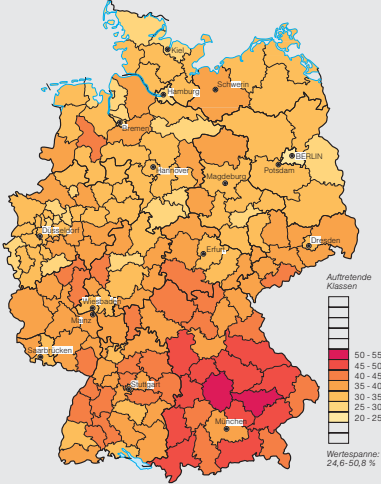
Die Höhe der Gesamterwerbstätigenquote wird gegenwärtig weniger durch die Erwerbsbereitschaft der Erwerbsfähigen limitiert, als vielmehr durch den Umfang des Arbeitsplatzangebots. Bei unveränderter Erwerbsbereitschaft könnte die Erwerbstätigenquote heute (2003) um rund 8 Prozentpunkte höher

liegen, wenn es gelänge, alle Erwerbspersonen in das System der sv Beschäftigung zu integrieren. Rein rechnerisch fehlen dazu rd. 4,6 Mio. Arbeitsplätze. Auch für die nächsten Jahre ist zu befürchten, dass das Beschäftigungsproblem anhalten wird. Nach den Ergebnissen der jüngsten IAB-Projektion wird die Erwerbstätigkeit in Deutschland bis 2010 nur sehr zögerlich ansteigen. Einem geringen Zuwachs in Westdeutschland wird ein weiterer Rückgang in Ostdeutschland gegenüber stehen (Schnur/Zika 2005; Allmendinger u.a. 2005). ♦

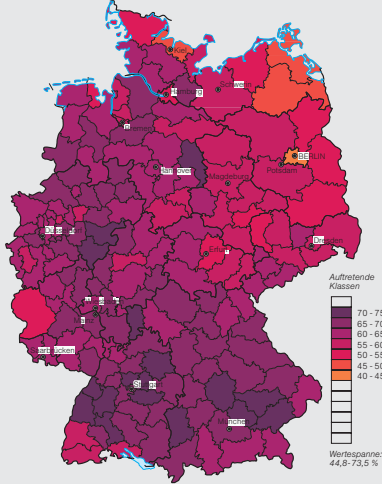


4 **Erwerbstätigkeit von Männern im Juni 2003** anhand der sv Beschäftigten nach Arbeitsamtsbezirken

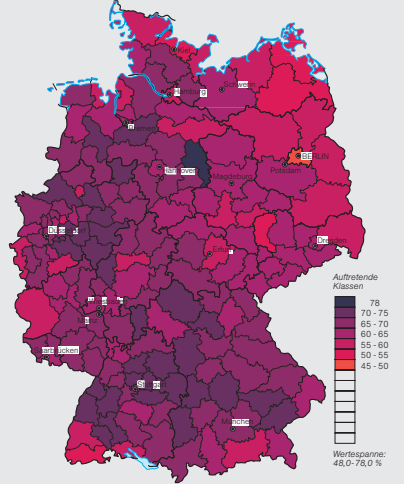
15-24 Jahre



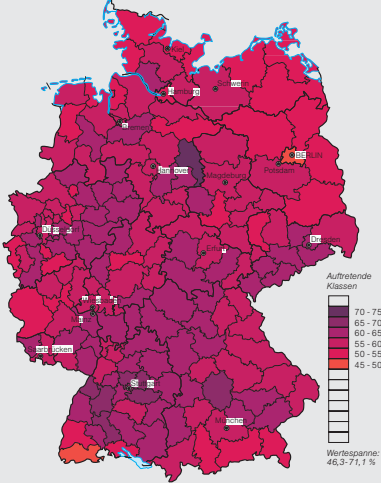
25-34 Jahre



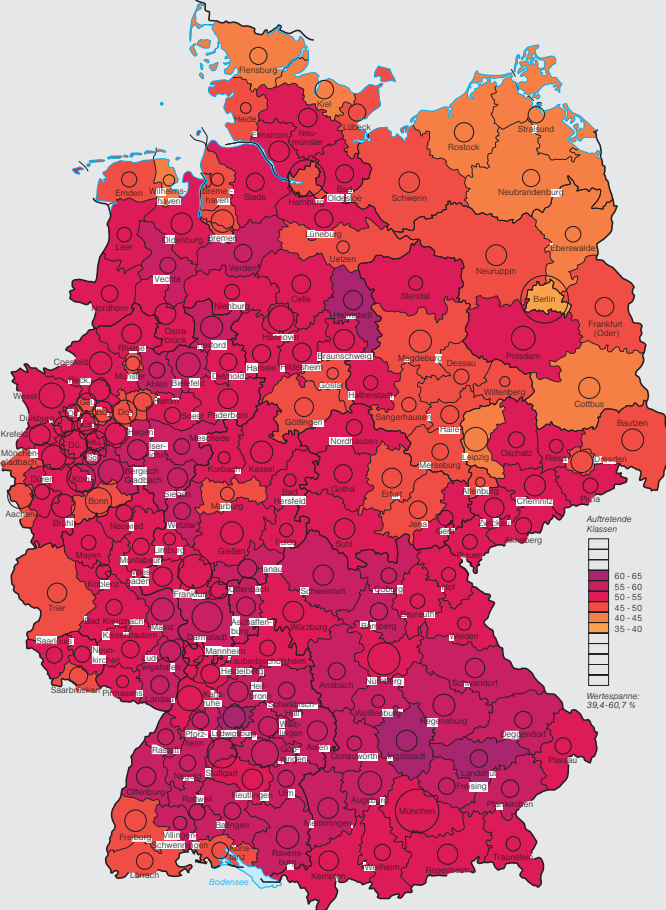
35-44 Jahre



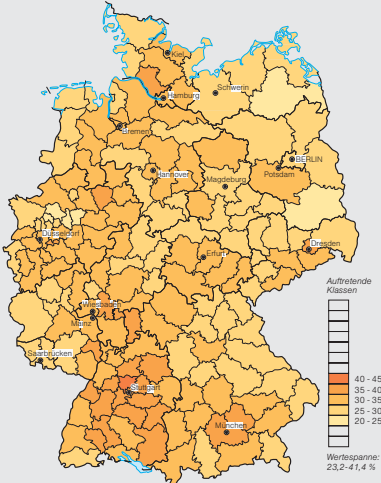
45-54 Jahre



Alle Altersgruppen

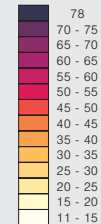


55-64 Jahre



Gesamtlegende für Abb. 4 und 5

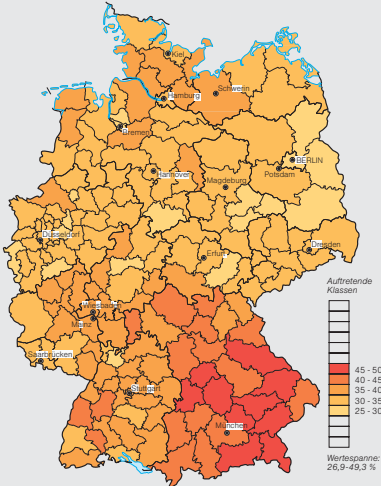
Erwerbstätigenquote* in Prozent



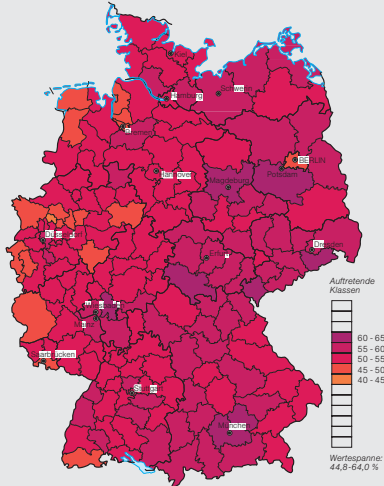
* Anteil der männlichen bzw. weiblichen sv Beschäftigten an allen Männern bzw. Frauen in der entsprechenden Altersgruppe

0 25 50 75 100 km
Maßstab 1:5000000

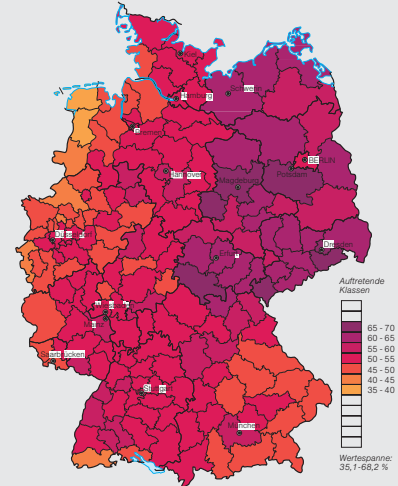
15-24 Jahre



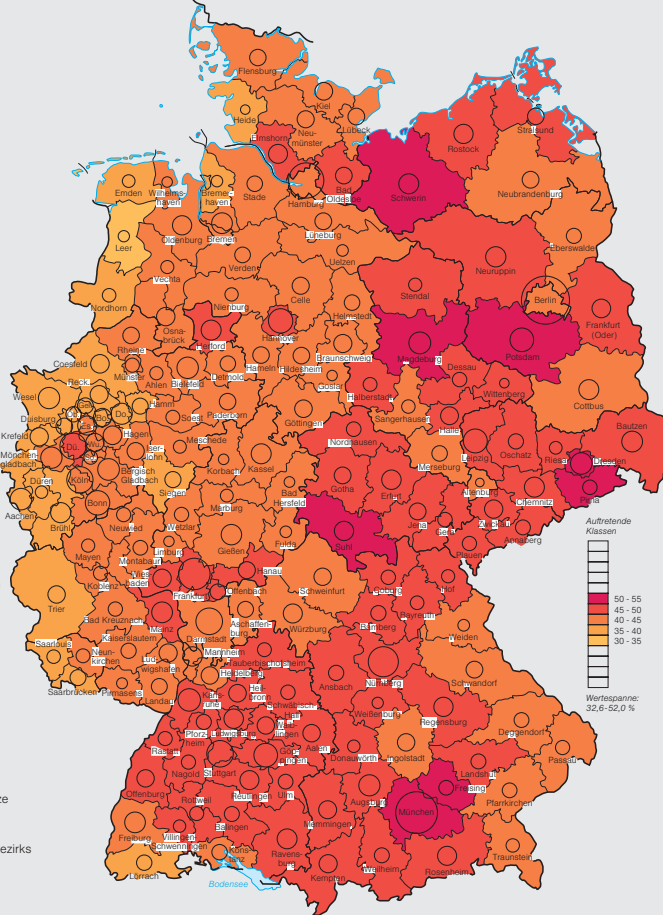
25-34 Jahre



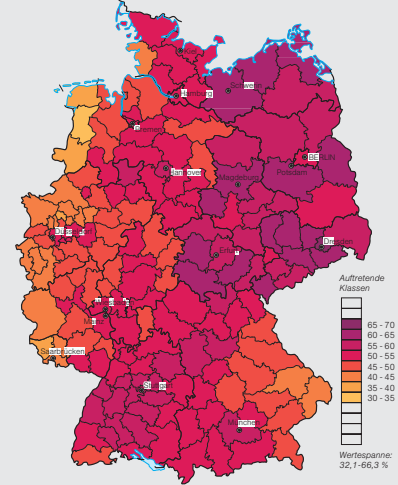
35-44 Jahre



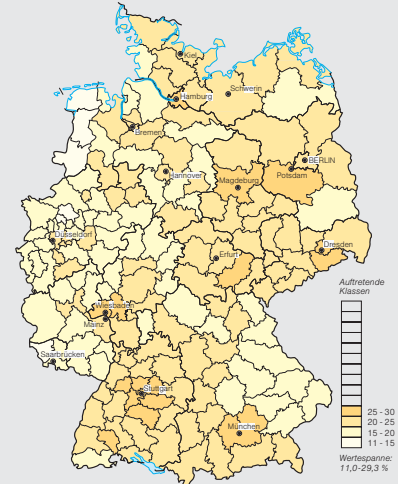
Alle Altersgruppen



45-54 Jahre



55-64 Jahre



Gesamtlegende
für Abb. 4 und 5

Anzahl der sv beschäftigten
Männer bzw. Frauen



1mm² ≈ 7500 sv beschäftigten
Männern bzw. Frauen

— Staatsgrenze
— Ländergrenze
— Arbeitsamtsbezirksgrenze
● BERLIN
● Bundeshauptstadt
● Landeshauptstadt
— Name des Arbeitsamtsbezirks

Bö. Bochum
Do. Dortmund
Dü. Düsseldorf
Es. Essen
Gel. Geilenkirchen
Ob. Oberhausen
Reck. Recklinghausen
So. Solingen
Wu. Wuppertal

0 25 50 75 100 km
Maßstab 1 : 5 000 000